

Deutsche Wacht



Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmar!“ für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50 halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung: Vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche dem Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn W. Oechl, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Außerste Frist: Mittwoch und Samstag 10 Uhr vormittags. Sprechstunden von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Auskünfte werden auch in der Buchdruckerei der „Deutschen Wacht“ Cilli, Rathhausgasse Nr. 5, bereitwillig erteilt. Schriftleitung: Herrengasse Nr. 15, I. Stod. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Auskünfte werden auch in der Buchhandlung des Herrn Friz Ratsch bereitwillig erteilt.

Nr. 93

Cilli, Donnerstag, den 21. November 1895.

XX. Jahrgang

Für das Deutsche Haus und das Deutsche Studentenheim in Cilli.

Es war eine von nationalem Geiste belebte Versammlung, welche Samstag in den „Annensälen“ in Graz stattfand. Sie hatte die Bestimmung, die Gründung des großen Ausschusses zur Errichtung des Cillier Deutschen Hauses und Studentenheimes vorzunehmen und es war denn auch eine überaus zahlreiche Theilnahme sowohl aus Graz als aus allen Theilen des Landes zu verzeichnen.

Unter den zahlreichen Persönlichkeiten, welche dieser Versammlung beiwohnten, wären zu nennen außer dem Bürgermeister der Landeshauptstadt, Dr. Portugall, dem Vice-Bürgermeister Alexander Koller, dem Landesausschuß Dr. Schmiderer, dem Bürgermeister der Stadt Cilli, Stiger, dem Vice-Bürgermeister Ratsch und einer aus sechs Herren gebildeten Abordnung aus Cilli, dem Herrn Dr. Glantschnigg mit einer aus vier Herren gebildeten Abordnung aus Marburg und dem Landtagsabgeordneten Dr. Wokau, auch die Landtagsabgeordneten J. v. Fejrer, Mosdorfer, Kozliger und Franz Schreiner, der Bürgermeister von St. Egydi, Egon R. v. Pistor, der Vertreter des Sprachvereines der Deutschnationalen in Oesterreich, Herr Hans Tiz aus Wien, u. A.

Herr Rechtsanwalt Dr. Raimund Neckermann eröffnete als Obmann des vorbereitenden Ausschusses die Versammlung. „Es ist mir“, so sagte er, „die ehrende Aufgabe zuteil geworden, für den vorbereitenden Ausschuss Sie freundlichst zu begrüßen. Wenn ich bei der großen Anzahl so bekannter deutscher Männer von einer besonderen Begrüßung jedes Einzelnen

absehen muß, so gereicht es mir doch zu inniger Befriedigung, die stattliche Anzahl von Gästen aus Untersteiermark, aus allen anderen Gauen Steiermarks, ja selbst aus Wien, wie auch die Gemeindevertretung unserer Landeshauptstadt hier anwesend zu sehen. Leider sind die Reichsrathsabgeordneten nicht erschienen, weil sie durch die Sitzung des Abgeordnetenhauses in Wien festgehalten werden.

Ueber einen erstatteten Vorschlag wurden dann die Herren Vicebürgermeister A. Koller zum Vorsitzenden, Bürgermeister von Cilli Gustav Stiger zu dessen Stellvertreter, Egon von Pistor zum Schriftführer und Friz Ratsch aus Cilli zu dessen Stellvertreter einstimmig gewählt. Herr Koller übernahm den Vorsitz, dankte für die erfolgte Wahl und erteilte Herrn Dr. Neckermann, als dem Obmann des vorbereitenden Ausschusses, das Wort zum Referate. Dr. Neckermann sagte u. a.: „Es sind kaum einige Monate verfloßen, als in diesen Sälen eine Wählerversammlung tagte, bei welcher sehr stramm deutsche Worte gesprochen wurden, Worte, die den deutschen Charakter nicht nur der Stadt Graz, sondern auch des ganzen Landes und des ganzen deutschen Volkes betonten. Es ist damals eine Resolution zustande gekommen, welche einen Appell an alle deutschen Männer enthielt, bei der Budgetdebatte für die Ablehnung des Budgets zu stimmen. Doch Alles half nichts; das Budget wurde angenommen, Cilli erhielt das so gefürchtete sloenische Gynasium und hiemit war Cilli in gewisser Hinsicht preisgegeben. Da wir sahen, daß es uns unmöglich war, durch die Stütze der Deutschen im Abgeordnetenhause Erfolge zu erringen, insbesondere von Seite der Liberalen, da wir uns auf uns selbst angewiesen sahen, war die Selbsthilfe am Plage. Die Selbsthilfe ist es auch,

die uns heute zusammengeführt hat, die uns veranlaßt hat, einen Ausschuss zu bilden, der viele deutsche Männer der Stadt und des Landes vereint hat, um den bedrängten Deutschen in Cilli zu helfen — und unser Aufruf ist mit lebhaftem Widerhall begrüßt worden.

Was Cilli als Bollwerk des südlichsten Deutschthums anlangt, darüber brauche ich nichts zu sprechen, hiezu ist der Landtagsabgeordnete der Stadt Cilli, Herr Dr. Wokau, allein berufen. In Cilli wurde, nachdem dieser niederschmetternde Schlag vernommen worden war, sofort eine Action eingeleitet. Es haben sich dort Männer zusammengethan, um sich sogleich nach Möglichkeit zu helfen. Doch allein waren sie zu schwach, es mußte Alles mithelfen, soweit die deutsche Zunge klingt. Man hat sich nach Graz gewendet, damit durch finanzielle Unterstützung das Werk gelingen möge. Hier trat ein Häuflein deutscher Männer aus allen deutschen Parteien zusammen und schickte über 1500 Einladungen aus, um dadurch zur Theilnahme an dem großen Werke aufzufordern. Viele Zuschriften bezeugen nun, daß die Bemühungen nicht umsonst waren, wir sehen es an der heutigen Versammlung, daß unsere Erwartung nicht getäuscht wurde. Es ist gewiss schwer, daß in einem Ausschusse, dem 14—1500 Männer angehören, Alle über die zu unternehmenden Schritte beraten. Es muß zu diesem Zwecke ein kleiner Ausschuss gebildet werden, während der große Ausschuss nur unterstützend mitwirkt. Dies war unsere Ansicht und ich glaube, diese Ansicht ist die richtige. Ich will noch über unsere bisherige Thätigkeit berichten. Wir haben 1500 Einladungen ausgesandt und nur ein verhältnismäßig geringer Theil wurde ablehnend beantwortet. Und wo das geschah, da waren triftige Ursachen, wie Krankheit, Alter u. s. w. hiezu

Feuilleton.

Zwei neue Volksstücke.

Wien, Mitte November.

Der Wiener hat einen ausgesprochenen Hang zur Verpötlung und zur — Selbstverpötlung; er besitzt ein scharfes Auge für die Schwächen Anderer und — für seine eigenen. Auf daß er den Tadel Anderer leichter ertrage, liebt er es, solchem Tadel zuvorzukommen. Somit bildet der Erieb zur Selbstverpötlung ein besonderes Kennzeichen echten Wienerthums und echt Wienerischer Kunst. Ferdinand Raimund läßt in seinen dramatischen Gedichten, kaum daß er den Rothurn bestiegen, so laut die Schellenkappe lustigen Spottes klingen, daß seine Declamation davon gar oft überdönt wird. Die Freude am Spott und an der Selbstverpötlung ist jedem geborenen und jedem gewordenen Wiener zu eigen. Carl Kundmann erzählte mir einst schmunzelnd die Scherze, die über sein Legetthoff-Deutmal in Umlauf waren, und er citierte lachend das Wort eines Ringtrockenbäumlers, Kundmanns Apoll (an der Stirnseite des Burgtheaters) schein zu einer Ohrfeige auszuholen. Hans Canon zeigte mir in seiner Werkstatt die Farbenskizze zum Niesenbilde „Der Kreislauf des Lebens“, das

im Künstlerhause ausgestellt worden war, ohne ungetheilten Beifall zu finden. Canon's Jagdhund hatte die Leinwand mit einem Eckstein verwechselt. „Auch er!“, rief der Meister in komischer Verzweiflung aus. Prof. Stuber, der gerade das Bildnis eines weltbekannten Humoristen malte, erklärte auf die Frage eines Atelierbesuchers, wen das Gemälde darstelle: „Den neuen Scharfrichter von Wien“; und er freute sich kindisch, als der Leichtgläubige wirklich etwas Grausames, Wildes, Martialisches im Porträt des Humoristen entdeckte. Franz Dingelstedt rief einmal ärgerlich bei einer Burgtheaterprobe: „Welcher Esel hat denn dies angeordnet?“ Und als ein schwerhöriger Bühnenarbeiter darauf sagte: „Sie selbst, Herr Hofrath!“ murmelte Dingelstedt: „Das sieht mir ähnlich!“ Kürzlich hat ein bekannter Künstler seinen Kindern feierlich erklärt: „Unwahrheiten verbiete ich mir; lügen kann ich selber!“

Solche Selbstverpötlung bildet gleichsam eine Schutzwehr gegen den Spott der lieben Nächsten. Denn der Wiener Witz bleibt keineswegs immer so harmlos, wie man gemeinhin glauben mag; er kann auch äzen und tödtlich verwunden. Die Grabmäler der Architekten van der Nüll, Siccardoburg und Hasenauer geben Zeugnis davon.

Ohne allem Zweifel ist der Wiener auch des idealen Aufschwunges, der Begeisterung

fähig. Währende Züge aus dem Volksleben liefern den Beweis, daß er willig edlen Regungen folgt. Aber noch größer und noch aufrichtiger als seine Liebe zum Guten ist sein Hang zum Frohen, zu Heiterkeit, zum Scherz. Volksempfindungen, die anderswo zu großen Entschlüssen führen, verpuffen hier gar häufig als Seifenblasen des Humors. Mancher Unfug erhält gleichsam seine Daseinsberechtigung dadurch, daß er den Wienern Anlaß zu Wigen gibt. Wollte man die Uebelstände aus der Welt schaffen, würde manches zutreffende Scherzwort mitzerstört werden; also mögen sie bestehen. Der Abscheu über einen erkannten Fehler ist geringer, als die Freude über den daraus entstandenen Witz.

Das muß vorausgeschickt werden, um den großen ungewöhnlichen Erfolg erklärlich zu machen, den das neue Volksstück von Karlweiß, „Goldene Herzen“ im Volkstheater gefunden hat. Gerade den Besitzenden, die doch zum größten Theil die Schauspielhäuser füllen, wird in diesem Stücke manche derbe Wahrheit gesagt. Karlweiß geißelt die falsche, unehrliche Wohlthätigkeit, die das Schlagwort vom „goldenen Herzen“ ausgibt, in Wirklichkeit aber viel mehr auf Reclame, als auf Binderung des Glends sinnt. Nicht in der feichten Comödienart der „Wohlthätigen Frauen“, sondern mit einer vollschämlichen Schärfe, die an Nestroy mahnt, rückt

die Veranlassung. Es kamen von allen Gauen Oesterreichs und auch von Deutschland Zuschriften, so daß wir über die bisher unternommenen Schritte sehr erfreut waren und hoffen können, daß wir den Gillsiern die verdiente Hilfe schaffen werden, so daß sich die Action in jeder Hinsicht lohnen wird. Für den zu bildenden Vollzugsausschuß handelt es sich nun darum, Sammlungen einzuleiten, und zwar so zweckmäßig, daß sie ergiebig sind, und dazu brauchen wir die Mitwirkung des großen Ausschusses. Wir wollen also Sammlungen anstellen und Ausschüsse anspornen, Festlichkeiten zu Gunsten des Unternehmens zu veranstalten. Ich hoffe, daß uns die werththätigste Unterstützung von allen Seiten zu Theil werden wird. Wir haben nun auch einen Aufruf verfaßt, der hinausgehen soll in alle deutschen Gauen, um dort für die nationale Sache zu wirken. Ich glaube, daß diese Art von Action von bestem Erfolge begleitet sein wird, und in diesem Sinne schreibe ich.“ (Langanhaltender, lebhafter Beifall).

Der Vorsitzende ertheilte nun Herrn Professor Aurelius Polzer das Wort zur Verlesung des vom vorbereitenden Ausschusse beantragten Aufrufes. Dieser Aufruf hat folgenden Wortlaut:

„Volksgenossen! Die oft und oft angeführten, aber immer noch mit zu wenig Nachdruck und Erfolg unserem schlummerjähigen Volke zugerufenen Worte Schiller's:

„Nichtwüthig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.“

müssen auch heute wieder herbeigeholt werden, um das deutsche Volk an seine Pflicht zu erinnern.

Cilli ist in Gefahr, unserem Volke und Volksthum verloren zu gehen; Ehre und Besitz auf dem Spiele.

Die Thatfache braucht ja nicht mehr erwähnt zu werden. Es ist ja noch in der lebhaftesten Erinnerung Aller, daß unsere heftigen Widersacher, die Wenden, mit Hilfe einer ihnen gefälligen und dem staaterhaltenden und staatsstärkenden deutschen Volke abholden Regierung mitten in der Hochburg unserer südlichen Grenzmark ein slovenisches Gymnasium errichten und so dem Deutschthum einen fühlbaren und nachhaltigen Schlag versetzen durften. Unnötig ist es wohl auch, zu erwähnen, welche Gefahr, welchen Schaden diese wendische Schöpfung für unser Volk in sich birgt; es ist Cilli nicht allein eine der wertvollsten Perlen unseres volllichen Besitzes, eines der schönsten Stücke altererbter Vatererde; seine Bedeutung ist damit nicht erschöpft, daß man sagt, es sei unsere wichtigste Grenzfestung im Süden, man muß Cilli, wenn man seinen Wert für unser Volk ganz ermessen und

würdigen will, auch als die Brücke zur Adria ins Auge fassen, die ein deutsches Meer sein und bleiben muß, wenn nicht dem deutschen Volke der Lebensnerv unterbunden, das Todesurtheil gesprochen werden soll.

Es gibt kaum einen Punkt in deutschen Landen, der wichtiger, kaum einen, der kraftvoller, zäher, opferfreudiger Vertheidigung werther wäre als Cilli.

Es ist also der Kampf um diese unsere südliche Feste kein örtlicher, den etwa nur die Cillier oder die Steiermärker für sich allein auszukämpfen hätten; es ist ein Kampf, der dem gesammten deutschen Volk zur heiligsten Pflicht gemacht ist.

Deshalb rufen wir Altdeutschland zur Abwehr und Hilfe auf; Cillis Rettung aus wendischer Gefahr und Noth soll ein Werk des ganzen deutschen Volkes sein. Leget alle Hand ans Werk!

Zunächst handelt es sich darum, das deutsche Gymnasium in Cilli zu kräftigen, dieses soll dadurch erreicht werden, daß dortselbst ein deutsches Studentenheim errichtet wird, das armen Schülern deutschen Stammes billige oder unentgeltliche Unterkunft bietet und anderweitige Unterstützung leiht, damit diese nicht in die slovenische Anstalt gedrängt und dort durch wendische Erziehung in das Lager der Feinde unsere Volkes geleitet werden.

Im Weiteren, wenn die Mittel reichen, soll ein Deutsches Vereinshaus erbaut werden, ein Sammelplatz für alle Deutschen der Stadt und ihrer Umgebung, ein leuchtendes Wahrzeichen deutscher Gemeinbürgerschaft und deutschen Volksgefühls.

Es ist ein großes Werk, das wir im Auge haben, und es heißt viele Opfer, dessen sind wir uns wohl bewußt. Trotzdem vertrauen wir, daß unser Hilferuf nicht ungehört verhallen, sondern in allen deutschen Gauen lauten und lebhaften Widerhall finden wird und daß sich alle Hände zur Beistener öffnen werden; gilt es doch eine deutsche That im edelsten Sinne des Wortes. Jeder gebe sein Scherlein, wenn es auch nur wenig ist, wir werden es dankbar in Empfang nehmen. Und Lohn wird Jedem, der ein deutschfühndendes, warmes Herz im Leibe hat, das erhebende Bewußtsein gewähren, für sein Volk eine gute That vollbracht zu haben.“ (Beifall und Händeklatschen.)

Die Abstimmung, welche über die Annahme dieses Entwurfes eingeleitet wurde, ergab die einstimmige Annahme des Aufrufes. Hierauf ertheilte der Vorsitzende dem Landtagsabgeordneten Dr. Wofaun das Wort. Derselbe führte ungefähr Folgendes aus:

Das Streben der Slovenen, die deutschen

Orte des Unterlandes zu slavifizieren, macht es uns nöthig, kein Mittel unversucht zu lassen, unser Deutschthum im Unterlande zu erhalten und zu retten. Die Slovenen, unterstützt von höheren Mächten, haben im Laufe der Jahre nicht geringe Erfolge errungen. Ein Blick auf Cilli zeigt dies ganz deutlich. Infolge einer ganz merkwürdigen Gesetzesauslegung seitens des Verwaltungsgerichtshofes ist die ursprünglich deutsche Bezirksvertretung in die Hände der Slovenen übergegangen, die deutsche Cillier Sparcasse hat in der Südsteirischen Sparcasse ein Concurrenzinstitut erhalten, Cilli besitzt keinen deutschen Notar (Hört!), wenige deutsche Advocaten (Hört!), es wurde eine slovenische Druckerei errichtet u. s. w. Alle diese Errungenschaften haben auf Cilli gewirkt. Das jüngste, die Errichtung eines slovenischen Gymnasiums, hat aber noch viel weitere Kreise gezogen. Wir erblicken hierin nicht nur einen Agitationsherd, wir erblicken darin auch eine Gefahr für unser altes deutsches Obergymnasium. In die im September eröffnete erste Classe des slovenischen Gymnasiums ließen sich, dank der Agitation slovenischer Capläne und Fanatiker, 89 Schüler einschreiben, während in die erste Classe des deutschen Gymnasiums nur 68 Schüler, und unter diesen die Hälfte Slovenen eingeschrieben wurden. Diese Agitation wird gewiß nicht nachlassen und wird einen immer geringeren Besuch des deutschen Gymnasiums zur Folge haben, so daß nach einigen Jahren die Forderung entstehen wird, daß man dem jetzigen slovenischen Untergymnasium ein solches Obergymnasium hinzufügt und das deutsche einfach auflöst. Bei der Ungunst, deren wir Deutsche in Oesterreich uns zu erfreuen haben, dürfen wir nicht einmal den Grund zu einer solchen Frage auskommen lassen. (Wichtig!) Wir müssen daher rechtzeitig für einen zahlreichen Besuch des deutschen Gymnasiums sorgen und hoffen, dies am ehesten durch Errichtung eines Deutschen Studentenheims zu erreichen.

Eine Anstalt, deren Zöglinge, ob reich oder arm, unter strenger Aufsicht nicht nur eine gute körperliche Verpflegung und möglichste Unterstützung der geistigen Entwicklung, sondern auch, soweit dies überhaupt möglich ist, einen Ersatz dafür finden, was ihnen durch ihr Fernsein vom elterlichen Hause entgeht, wird ihre Anziehungskraft nicht nur auf die Eltern jener Kinder, welche den ersten Unterricht in den mit so viel Opfern geschaffenen und erhaltenen deutschen Landschulen genossen, sondern auch weit über die Grenzen unserer grünen Mark hinaus üben. Gelingt uns das, dann ist damit auch der weitere höhere Zweck erreicht; wir haben in die Herzen eines großen Theiles unserer Jugend Grundsätze gelegt, welche allein dieselbe

dankenlosen unter den sogenannten „Goldenen Herzen“ eines Besseren sich werden belehren lassen.

Einen besonderen Vorzug erblicke ich darin, daß sich Karlweis nicht nur gegen die Böswilligen wendet, als deren Vertreter der Armenrath Berger die Hauptrolle spielt, sondern auch gegen die Denksaulen, die Apathischen, welche nicht nur Anderen, sondern auch sich selbst wohlthätige Empfindungen vorlügen. Was hilft es einem armen Künstler, der einen Selbstmordversuch unternommen hat, um dem Hungertode zu entgehen, wenn ihn eine reiche Baronin zur Tafel einlädt?!

„Es sei üblich, in Frack und sauberer Wäsche zu erscheinen“ bemerkt zu dieser Einladung der hochnäsige Lakai. An derartigen treffenden Verspottungen ist das neue Stück von Karlweis reich.

Wie das „Deutsche Volkstheater“ hat auch das „Raime und Theater“ kürzlich mit einem Wienerischen Bühnenwerke Erfolg gehabt. Ein „Zeitbild“ nennt Victor Léon seine „Gebildeten Leute“. Dem studierten Dr. Müller steht der ungebildete Commercialrath Adolph Müller gegenüber, der es durch Glück und praktischen Verstand zu Reichtum und Ehren gebracht hat, während der gelehrte Bruder Gungor leidet und sich nur seiner Tochter er-

C. Karlweis diesen gesellschaftlichen Gebrechen zu Leib; er zergliedert den Gedanken mit rücksichtsloser Klarheit, indem er ebenso sehr die Heuchelei der Einen, wie die bequeme Denkfaulheit der Anderen unter den modernen Wohlthätern bloßstellt. Dabei hat der Verfasser in überaus glücklicher Weise Vorfälle aus dem wirklichen Leben, wie die Paprika-Spenden eines Wiener Kaufmannes in seinem Stücke verwendet. Manches Andere, wie der fingierte Selbstmord eines armen Künstlers, dem auf normale Art nicht mehr geholfen werden kann; die Anzeige des Kohlenhändlers, daß es nicht seine Kohle war, die den todbringenden Dunst entwickelt hat, ist schon in Novellen und Humoresken behandelt worden; aber von der Bühne herab wirkt es neu und für die Bühne ist es auch neu. Etwas Bestehendes als Erster dramatisch zu verwerthen, ist gerade so viel werth, als etwas Neues für die Bühne zu erfinden.

Die Figur des verbummelten Malers Ballester zeigt einzelne Züge des Franzosen Delobelle; diejenige des Redacteurs Franz, solche des Deutschen Conrad Volz. Aber doch haben Franz und Ballester echt Wienerisches Blut; und die beiden Gestalten sind nicht minder gut charakterisirt, als der durchaus originelle Wiener Fleischhauersohn Pingiger, der als Mitglied des Deabronnvereines mit zwei Grafen und einer Excellenz bekannt zu sein die Ehre hat

Das Gemisch von Bornehmthuerei und angebotener Verbtheit und Gemüthsrohheit, von Stumpfsinn und Mutterwitz ist hier ganz vortrefflich zum Ausdruck gebracht.

Eine große Zahl wahrhaft zündender Wortwitze, die auf der Resonanz des Wiener Bodens laute, oft geradezu stürmische Heiterkeit wecken, machen das Volksstück kurzweilig, ohne deshalb den Kern der Handlung zu verdecken. Das Glend, das nach Vinderung schreit, tritt uns deutlich genug entgegen.

Ungerecht finde ich die kritische Forderung: Karlweis hätte den falschen Wohlthätern auch einige echte gegenüberstellen sollen, damit nicht die Wiener in den unverdienten Ruf der Hartzigkeit kämen!

Theilt nicht die eine Hausmeisterin ihr Legtes mit den noch ärmeren Malersleuten? Und ist eine solche Gabe vor Gott nicht mehr werth, als manches beträchtliche Geldgeschenk, das sich ein Reicher erbetteln läßt, um endlich „Ruhe zu haben vor dem Gesindel!“

Wer „Goldene Herzen“ sieht, wird deshalb gewiß nicht daran zweifeln, daß es auch in Wien wahrhaft gute, edle Menschen giebt, die gerne helfen, soweit sie können. Solche Menschen werden sich durch die Geißelhiebe des Verfassers nicht getroffen fühlen. Im Gegentheil, sie werden aus diesem Stück die Hoffnung schöpfen, daß auch der Heuchler und die Ge-

befähigen werden, das, was wir ihr dereinst als nationales Erbe zu hinterlassen haben, für alle Zukunft zu erhalten. (Beifall.)

Für die Deutschen Cillis besteht aber auch noch eine andere Lebensfrage. Soll sich unser nationales Leben entwickeln können, dann müssen uns hiezu auch entsprechende Räume zur Verfügung stehen, was eben jetzt nicht der Fall ist. Diesen Mangel erkennend, hat die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli schon vor mehreren Jahren die Absicht gehabt, ein Haus zu bauen, in welchem alle deutschen Vereine Cillis ihre Heimstätte finden sollten. Die Behörde hat jedoch der Sparcasse die Verwendung ihrer Gelder zu diesem Zwecke nicht gestattet. (Rufe: Hört! Hört!)

Die Slovenen haben es viel leichter. Sie bekommen das Geld zum Baue ihres „Narodni Dom“, den sie mit einem Kostenaufwande von einigen hunderttausend Gulden aufführen, von ihren Vorschusscassen. (Hört! Hört!)

Unsere Privatmittel reichen nicht hin, um einen den bescheidensten Ansprüchen oder auch nur dem wirklich vorhandenen Bedürfnisse entsprechenden Bau ausführen zu können. In Cilli gibt es gar viele deutsche Vereine, die alle unterstützt und erhalten sein wollen und erhalten werden müssen. Bald wird für dieses, bald für jenes nationale Unternehmen gesammelt, und an der Opferwilligkeit der Cillier hat es bisher nie gefehlt. Fragen Sie, meine Herren, einmal irgend einen Cillier, der sich den Anforderungen der Gesellschaft nicht ganz verschließt, der aber doch als sparsamer Hausvater allgemein bekannt ist, wie viel er an Vereinsbeiträgen und dergleichen alljährlich zahlt, und Sie werden finden, daß er eine im Vergleiche zu seinem Einkommen riesig hohe nationale Steuer entrichtet.

Wer diese unsere Verhältnisse kennt, wird uns wohl kaum den Vorwurf machen, daß es uns mit der Erbauung des Deutschen Hauses nur darum zu thun ist, uns den Slovenen gegenüber prohenhaft aufstun zu können. Proziges Wesen verhöhnt gegen deutsche Art und Sitte und ist der deutschen Bewohnerschaft Cillis gewiß nicht eigen. Das Deutsche Haus wird von der Bevölkerung als ein dringendes Bedürfnis empfunden. Mit unserem Aufrufe für das Deutsche Haus und das Deutsche Studentenheim sind wir allerdings in die für die Sammlung denkbar ungünstigste Jahreszeit hineingefallen.

Wir durften jedoch damit nicht länger warten, weil wir mit der Möglichkeit rechnen mußten, daß ein anderes Ereignis eintritt, welches die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Ende August dieses Jahres habe ich mich in unserer Sache an einige Herren in Graz gewendet, und diese haben mir versprochen, zu

halten lassen muß. Diese älteste Tochter, ein sympathisches, sittiges Mädchen, hat zwei Schwestern. Eine derselben ist Akademikerin, übersprudelnd lustig und urdrollig; die andere ein reizender, hungriger Badsisch. Diese drei Mädchencharaktere, durch die Künstlerinnen des Raimundtheaters vortrefflich zur Geltung gebracht, sind treu nach dem Leben mit sicheren Strichen gezeichnet. Wie verschiedenartig die drei Jungfrauen auch sind, so begreiflich findet es der Zuschauer, daß sich dieselben unter dem Einfluß ihrer guten, feinsinnigen, aber schwachen Eltern, derart entwickeln konnten, wie es der Verfasser darstellt. Am besten gelungen aber, eine dramatische Prachtgestalt geradezu, ist der Emporkömmling: Fabrikant, Gemeinderath und Commercialrath Adolf Müller. Jedes Wort, das dieser reich gewordene Schlosser spricht, scheint der Wirklichkeit abgelautet. Und da auch die Handlung sehr geschickt geführt und mit Humor durchwürzt ist, bleibt das Publikum in Spannung und in heiterer Laune, ohne freilich an der aufgeworfenen Frage über geistiges Proletariat allzu lebhaften Antheil zu nehmen. G. Abg.

Der Sultan und sein Hof.

Die Novembernummer der „Fortnightly Review“ veröffentlicht eine Skizze über den

Beginn des Herbstes eine größere Action für Cilli einleiten zu wollen. Diese für das Deutschthum im Unterlande warm fühlenden, rastlos thätigen Männer haben ihr Wort gehalten. Den glänzendsten Beweis dafür liefert diese ehrenwerte zahlreiche Versammlung. Mit unbeschreiblicher Freude erfüllt es uns, daß sich unsere Landeshauptstadt, die deutsche Stadt in Oesterreich, an die Spitze der Bewegung stellt.

Der Erfolg kann nicht ausbleiben. Mag aber dieser Erfolg wie immer ausfallen, so hat sich unsere Landeshauptstadt heute schon ein unvergängliches Verdienst erworben. Sie hat durch ihr Eingreifen unsern Muth erhöht und viele von uns, die unseren Kampf bereits für einen aussichtslosen hielten, wieder ausgerichtet.

Ich erlaube mir daher, Ihnen, meine sehr geehrten Herren, unseren tiefgefühlten Dank auszudrücken. Seien Sie versichert, daß Ihnen Cilli, und ich darf es wohl ohne Ueberhebung sagen, das ganze deutsche Unterland ein dankbares Herz bewahren wird.“

Langanhaltender, stürmischer Beifall folgte der Rede des Abgeordneten der Stadt Cilli, Dr. Wokann.

Zu dem Punkte der Tagesordnung „Einsetzung eines Vollzugsausschusses“ beantragte Herr Eisenbahnbetriebsdirektor Zinkl, den vorbereitenden Ausschuss zum Vollzugsausschuss zu wählen, da der Ausschuss, der Alles vorbereitet habe, wohl berufen sei, die Sache fortzuführen. Dem Vollzugsausschuss soll indessen das Recht zustehen, sich zu erweitern. Herr Josef Ruderer beantragte, den Vollzugsausschuss durch die Herren Johann Kleinoscheg und Med. Dr. Arthur Siebaum zu ergänzen. Diese Anträge erlangten die einstimmige Annahme. Dem Vollzugsausschuss gehören demnach folgende Herren an: Dr. Eißler, Advocaturscandidat; Dr. Gödel, Rechtsanwalt; Gustav Gutmann, Ingenieur und Baumeister; Dr. Arthur Siebaum; Professor Hofmann v. Wellenhof, Reichsrathsabgeordneter; Adolf Horneck, Sparcasseadjunct; Johann Kleinoscheg; Karl Knaffl-Lenz Ritter von Johndorf, Rentner; Alexander Koller, Bürgermeisterversitzer; Emerich Miller R. v. Hauensfeld, Vergingenieur; Dr. Raimund Neckermann, Rechtsanwalt; Josef Ditto, Spediteur und Gemeinderath; Dr. A. Panholzer, Rechtsanwalt; Dr. Richard Planer Ritter v. Plann, practischer Arzt; Aurelius Polzer, Gymnasialprofessor a. D.; Dr. Portugall, Bürgermeister; Heinrich Poschacher, Gemeinderath; Karl v. Raab, Chefredacteur; Josef Ruderer, Kaufmann; Franz Stärk, Architect; Heinrich Wastian, Gemeinderath; und Dr. Robert Witalm, Chefredacteur.

Sultan und seinen Hof aus der Feder von Richard Davey, die nach der Versicherung des Autors durchwegs auf „autoritativen Informationen“ beruht. Ueber den Ober-Eunuchen, den Vizlar-Aghasi, erfahren wir, daß er unmittelbar hinter dem Großvezier rangiert. Die Zahl der ihm unterstellten Eunuchen hat unter seiner Verwaltung erheblich abgenommen, aber gleichwol ist sie noch sehr beträchtlich, da diese Leute bei dem Haremssystem unentbehrlich sind. Es gibt noch einige wenige sehr alte weiße Eunuchen, die in Yildiz wohnen, aber sie sterben schnell aus. Die Bagengarde, welche in zwei zweiten Höfen des alten Serails untergebracht zu werden pflegte, hat ihren eigenthümlichen asiatischen Charakter fast ganz verloren. Die Knaben besorgen hauptsächlich Botengänge und erhalten dafür Kost, Wohnung und eine gute militärische Erziehung. Die gesammte männliche und weibliche Bevölkerung von Yildiz dürfte etwa 6000 Personen betragen, die alle auf des Sultans Kosten erhalten werden. Eine der amüsansten Erscheinungen in dem dem Fremdenbesuche zugänglichen Theil des Palastes ist die Beförderung der Mahlzeiten von der Küche zu den verschiedenen Wohnungen. Jede Mahlzeit wird in einem riesigen radförmigen Behälter, der mehrere Abtheilungen enthält und mit schwarzem Calico bedeckt ist, befördert, und zwar tragen sie Sklaven auf dem Kopf nach ihrem Bestimmungs-

Herr Egon R. v. Pistor brachte von den mehr als 300 eingelangten Begrüßungsschreiben und Telegrammen gegen fünfzig zur Verlesung, darunter Telegramme und Zuschriften von den Reichsrathsabgeordneten Foregger, Dobernig, Kraus und Kupelwieser. („Wir begrüßen mit regstem Antheil das nationale Werk, das heute einen segnenverheißenden Anfang nimmt. Deutsche Thatkraft möge es weiter führen und vollenden. Heil dem deutschen Volke!“), ein Telegramm, lautend: „Die Errichtung eines deutschen Studentenheimes in Cilli ist in Wahrheit eine deutsche That. Wir wünschen Ihren Bestrebungen den besten Erfolg und werden dieselben stets mit ganzer Kraft unterstützen. Für die Vereinigte Linke — Kuenburg.“ — von den Abgeordneten Professor Hofmann v. Wellenhof, Karl Morre, von Dr. Friedrich Förster in Wien, aus dem Auslande von Director August Diederichs in Bonn, vom Vorsitzenden des Zweigvereines Dresden des Allgemeinen deutschen Sprachvereines, Otto Graf Bisthum, vom Vorsitzenden des Vereines zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande zu München, Dr. Rohmeder, ein Telegramm aus München, lautend: „Es schwören die erhobenen Hände — wir wollen kämpfen bis an's Ende! Zu lang schon mußten wir entrathen erlösende deutsche Mannesthaten. Heil dem edlen Werke! Brudergruß den Versammelten: Graf von Wessary, Dr. Wastian, Redacteur Rittinger, Redacteur Max Kleinoscheg, Kunstmalerschwinger, Anland, Kelhing, Moest, Stiebitz und Bildhauer Ranz, sämmtlich in München.“ Ferner Zuschriften von Wilhelm Kollmann, Leiter der Bismarck-Hütte, von Professor Dr. Heinreich aus Innsbruck, von Professor Dr. Pommer aus Innsbruck, vom Deutschen Volksverein in Kärnten, Obmann Heiling, Klagenfurt, von den Herren Karath und Paul Hauser in Klagenfurt, von Dr. Hüter in Schladming, von Toni Schruf, Dr. Ertl, Hainzmann, Walter und Dr. Schruf aus Kapfenberg, von Wucherer (Gleinstetten), vom Landtags-Abgeordneten Sutter (Fürstfeld), vom Bürgermeister Ormig (Pettau), vom Bürgermeister Reitter (Radkersburg), vom Bürgermeister Schwarz und Postmeister Mauritsch in Luttenberg, von Otto Witalm aus Löffler, vom Obmann der Bezirksvertretung Deutsch-Landsberg, Fabrikbesitzer Czerneny, vom Oberlehrer Tomitsch aus Lichtenwald; aus Graz vom Altbürgermeister Dr. Wilhelm Kienzl sen., von Dr. Robert v. Fleischhacker, vom Chefredacteur des „Grazer Tagblatt“, Dr. Robert Witalm u. v. A.

Besonderes Interesse erregte ein Schreiben, welches Herr v. Pistor zur Verlesung brachte und welches u. a. die Worte enthält: „Von

ort. So braucht man über 400 Köche und Küchenjungen im Palast. Die Haremsdamen sind in drei Classen getheilt: 1. die Rabines, die mehr oder minder legitime Weiber sind, 2. die Itbask oder Favoritinnen, aus denen die Frauen der ersten Kategorie gewöhnlich ausgewählt werden und 3. die Guienzdes, das heißt die in die zweite Kategorie aufrücken können. Alle diese Weiber müssen von Geburt Sklavinnen sein, weshalb der Sultan der Türkei stets der Sohn einer Sclavin ist. Aber von dem Augenblicke, da die Sclavin einem Prinzen oder auch einer Prinzessin das Leben gibt, wird sie frei und erhält kaiserlichen Rang. So zum Beispiel erinnern sich alte Bewohner von Constantinopel noch, wie Mahmud II. plötzlich in Leidenenschaft für eine Badefrau entbrannte, die, nachdem sie Abdul Madschid das Leben gegeben hatte, sofort Rhedive Effendi wurde und später zur höchsten Ehre der Valide Sultanin erhoben wurde. Die Haremsdamen werden meist gekauft oder gestohlen von circassischen oder georgischen Bauern, und zwar in sehr zartem Alter und in so geheimnisvoller Weise, daß es ihren Angehörigen nie gelingt, ihren Aufenthalt ausfindig zu machen. Gelangt das Mädchen aber zur Bedeutung, so wird ihre Verwandtschaft von ihrem Verbleib verständigt, und das Hauptstreben ihres Lebens ist es nun, in irgend einer Weise für diese reichen Besitz zu erwirken. In der ersten Zeit unter

der Ueberzeugung durchdrungen, daß es eine österreichische patriotische That ist, den deutschen Besitzstand in Steiermark ungeschmälert zu erhalten und die deutschen Städte des Unterlandes vor der Slovenisirung zu bewahren, begrüße ich die mit jenem Aufrufe gegebene Anregung freudig und folge gerne der ehrenden Aufforderung, dem großen Ausschusse zur Förderung eines Deutschen Studentenheimes in Cilli beizutreten. Zugleich erlaube ich mir Euer Wohlgeboren, in der Anlage für obigen Zweck den Betrag von 1000 Gulden mit der Bitte zu übersenden, denselben gefälligst seiner Bestimmung zuführen zu wollen. Mein Nichterscheinen bei der Gründungsfeier am 16. d. bitte ich wegen geschäftlicher Abhaltung gütigst für entschuldigt zu halten und meine Zustimmung zu dem geplanten Unternehmen in diesen Zeilen erblicken zu wollen. Mit dem Ausdrucke auszeichneter Hochachtung Euer Wohlgeboren ergebener — Graf Kottulinsky.“ Dieser Brief wird mit stürmischem Beifalle aufgenommen.

Im Anhang zu diesem Berichte theilen wir noch mit, daß auf Grund des vom vorbereitenden Ausschusse zur Versendung gebrachten Aufrufes für Cilli bereits 1436 Beitrittserklärungen zu dem großen Ausschusse für die Förderung des Deutschen Studentenheimes erfolgt sind; davon entfallen: 541 auf Graz, 379 auf Steiermark (ohne Graz), 96 auf Niederösterreich, 17 auf Oberösterreich, 27 auf Kärnten, 7 auf Krain, 31 auf Böhmen, 32 auf Mähren, 17 auf Oesterreichisch-Schlesien, 11 auf Salzburg, 15 auf Tirol, 1 auf die Bukowina, 256 auf das Deutsche Reich, 1 auf Holland, 3 auf die Schweiz, 1 auf Bosnien und 1 auf Italien.

Umschau.

Graf Badeni's auf die Bürgermeisterfrage bezügliche Erklärungen im Parlamente haben schreibt die „N. N.“ in der Bevölkerung große Aufmerksamkeit erweckt. Allein es steht für den Kenner der Wiener Volkpsychologie außer jedem Zweifel, daß das öffentliche Interesse sich diesem Ereignisse in weit intensiverem Maße zugewendet hätte, wenn es nicht durch ein gleichzeitiges anderes Vorkommnis von dringender Wichtigkeit abgelenkt worden wäre. Während nämlich im Abgeordnetenhause unter der athemlosen Spannung der Völker Oesterreichs die gewichtigen Worte des Ministers und seiner Gegner fielen, erschien einige Häuser weiter auf der Ringstraße eine

stehen sie unter der Bezeichnung Maikes der Erziehung älterer Frauen, die sie in allem unterweisen, was den Geschmac des Orientalen ergötzt. Sie lernen tanzen und spielen, bedienen dann die Rhedives und steigen allmählich in der Rangordnung auf. Das Haupt des Harems ist die Mutter des Sultans, und wenn der Sultan keine Mutter mehr hat, seine Ziehmutter. Auch gegenwärtig bekleidet die Ziehmutter des Sultans den Rang der Valide Sultanin und sie wird als intelligente und tüchtige Frau gerühmt, die trotz ihrer altmodischen Ideen den Harem vortrefflich leitet. Das Leben des Sultans im Hause ist höchst einfach. Er steht um 6 Uhr auf, arbeitet mit seinen Secretären bis mittags, frühstückt und fährt dann in seinem Park spazieren. Nach der Rückkehr von der Spazierfahrt ist die Zeit der Audienzen. Um 8 Uhr nimmt der Sultan sein Diner, oft allein, gelegentlich auch in Gesellschaft eines Botschafters. Oft verbringt er den Abend mit seinen jüngeren Kindern am Clavier, er liebt besonders leichte Musik und seine Lieblingsmelodien sind „Mademoiselle Angot“. Er kleidet sich nach europäischer Mode und trägt gewöhnlich einen langen schwarzen Gehrock. Abdul Hamid ist der erste Sultan, der christliche Damen zu seiner Tafel zuläßt.

Engländerin, welche sich den Passanten durch den Besitz eines stattlichen blonden Knebelbartes in Aufsehen erregender Weise bemerkbar machte. Im Nu war die Eigentümerin dieses an zartem Frauentinn so seltenen Haarschmuckes von einer unabsehbaren Menge von Großstädiern umdrängt und die Zahl der Theilnehmer an diesem interessanten Schauspiel wuchs binnen kurzem in so ungeheurer Maße, daß sich die Fremde in einen Wagen flüchten mußte, der sie mitsamt der harmlosen Ursache der leidenschaftlichen Erregung des Volkes rasch der öffentlichen Aufmerksamkeit entzog. Die Zeitungen veröffentlichten Berichte über dieses sensationelle Ereignis, welches selbstverständlich in allen Gesellschaftsschichten die lebhafteste Erörterung fand und so die parlamentarischen Vorgänge in den Hintergrund drängte.

Die Secession aus dem Hohenwartclub. Im Hohenwartclub gelangte montags die Austrittserklärung der Secessionisten zur Verlesung. Der Austritt derselben wurde zur Kenntnis genommen. Die Austrittserklärung ist unterschrieben von den Abgeordneten Dipauli, Ebenhoch, Oberndorfer, Peitler, Doblhamer, Gasser, Fuchs, Schorn und Rapp. Abg. Peitler hatte gestern vormittags dem Obmann Grafen Hohenwart seinen Austritt widerrufen, allein dieser Widerruf hatte nur kurze Beine, denn schon am Nachmittag des gestrigen Sonntags widerrief Abg. Peitler diesen Widerruf. — Herr Kaltenegger verbleibt natürlich im nun fast ausschließlich aus Slaven bestehenden Hohenwartclub. Von den steirischen Clericalen soll sich Abg. Morsey zum Austritte aus diesem Club entschlossen haben. Es wird der Austritt von noch neun deutsch-clericalen Abgeordneten in Aussicht gestellt. Die Ausgetretenen wollen eine „katholische Volkspartei“ gründen. — Dem Hohenwartclub sollen die aus demselben ausgetretenen kroatischen und slovenischen Secessionisten wieder beitreten.

Ein slovenischer Kampf für Kärnten. Der slovenische „Mir“ weist auf die Möglichkeit hin, daß zur Durchführung der Wahlreform Neuwahlen für den Reichsrath in Wäld zu erwarten seien. Da ruft das Blatt die „Patrioten“ auf, die am Lande die Thätigkeit der Klagenfurter „Patrioten“ übernehmen sollen und giebt dabei praktische Rathschläge über die Art der Agitation. Zur Erleichterung derselben wird das politische Programm des „Mir“ leichtverständlich eingeschärft. Die Hauptsätze desselben lauten: 1. Unsere Partei ist eine christliche. 2. Unsere Partei ist eine slovenische. 3. Unsere Partei ist eine sociale und wirtschaftliche.

Eine Grenzfrage. Zwischen der ungarischen und österreichischen Regierung sind Unterhandlungen im Zuge, damit letztere jenen Terraintheil, welcher zwischen Prelucca-Castua und der westlichen Grenze Fiumes liegt, zu Gunsten Ungarns abtrete, wogegen Ungarn ein entsprechendes Terrain in der Nähe von Preßburg an Oesterreich überlassen würde. — Die Ungarn möchten das Stückchen Istrien zur Erweiterung ihres Hafens Fiume haben und da muß natürlich die polnische Nordösterreicherei sofort nachgeben. — Es wäre Pflicht der deutschen Vertreter im Abgeordnetenhause, darauf zu sehen, daß ein deutscher Gebietsheil für das istrische Terrain verlangt wird.

Wien und Berlin. Während in Wien der Antisemitismus Erfolge feiert, hat er in Berlin eine Niederlage erlitten. Bei den jüngsten Wahlen in die Stadtverordnetenversammlung erhielten die antisemitischen Candidaten nur 3096 Stimmen. Auf die liberalen Candidaten entfielen 17.205, auf die socialdemokratischen 12.447 Stimmen. Selbst die „Post“ erkennt an, daß die vor einigen Jahren noch so erfolgreiche conservative Bewegung in Berlin zur vollständigen Machtlosigkeit heruntergesunken ist und daß ihr auch der Beistand der Antisemiten keine Verstärkung gebracht hat.

Relegierte slavische Studenten. Für die wegen der Agramer Fahnenaffaire relegierten Studenten wurde eine Action eingeleitet

um denselben das weitere Studium zu ermöglichen. Bischof Stroßmayr spendete sofort 3000 Gulden, ein reicher Bürger verpflichtete sich, einen Studenten bis zur Vollendung seiner Studien zu erhalten. Aehnliche Verpflichtungen liegen auch von anderer Seite vor. Aus Prag traf die Nachricht ein, daß dort 12 relegierte Studenten versorgt werden. Jene croatischen Studenten, welche sich nach Wien gewendet hatten, wurden von dortigen slavischen Kreisen gefeiert und reichhaltig unterstützt. — Ein nationaler Dinge halber relegierter deutscher Student findet oft nicht einmal bei sonst sehr nationalthunenden Deutschen die nöthige Unterstützung.

Tschechischer Nationalstolz. In einer jungtschechischen Versammlung zu Polleschowitz sagte der Bürgermeister von Prag, Dr. Podlipny, zu den Socialisten gewendet: „Ich setze voraus, daß die Herren unseren nationalen Standpunkt theilen. Ist dies der Fall, so gibt es zwischen Ihnen und uns Tschechen keinen Unterschied mehr. Mehr oder weniger sind wir Tschechen alle Socialisten. Ein solches Geändnis aus dem Munde des Prager Bürgermeisters spricht eine berebere Sprache, als die langatmigsten polemischen Ausführungen. Gegen die Deutschen müssen alle Tschechen einig zusammenstehen, das ist der Wahlspruch der Tschechen. Die Deutschen aber? . . .“

Aus Stadt und Land.

Concurs. Vom Kreisgericht in Cilli ist über das gesammte Vermögen des Karl Koban (Firma „Karl Koban's Nefse“) nicht protocollirten Kaufmannes in Marburg, der Concurs eröffnet, zum Concurscommissär der Herr Landesgerichtsrath und Vorsteher des Bezirksamtes Marburg v. Dr.-U., Dr. Franz Doušek, und zum einstweiligen Massverwalter Hr. Dr. Johann Serneck, Advocat in Marburg, bestimmt worden.

Sillier Männergesangsverein. Nach längerer Unterbrechung, welche durch die Abwesenheit des Chorleiters veranlaßt wurde, findet diesen Samstag, den 23. November die dritte diesjährige Mitlieder-Liedertafel des Sillier Männergesangsvereines unter der Leitung des Chorleiter- Stellvertreters Herrn Dr. Stepišnegg im großen Casinoaale statt. Zur Aufführung gelangen gute ältere aber auch neue Chöre und es dürfte die Vortragsordnung jedem Geschmack entsprechen. Auch für Solovorträge wurde gesorgt und es kann ein angenehmer Abend verbürgt werden. Die Musikvereinskapelle wirkt unter der Leitung des Capellmeisters Herrn A. Dießl wie gewöhnlich mit. Die nähere Vortragsordnung ist aus den Anschlägen ersichtlich.

Festgottesdienst. Am 19. d. M. wurde zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät unserer Kaiserin Elisabeth vom Hochw. Herrn Josef Aiteneder in der deutschen Kirche ein Festgottesdienst abgehalten, zu welchem die beiden städtischen Volksschulen und die Landesbürgerschule erschienen sind. Die Schülerinnen der fünften Classe und des Fortbildungscurses sangen unter der Leitung des Oberlehrers Weiß die deutsche Festmesse von Franz Schubert, als Einlage „Stern im Lebensmeere“ von Karl Greith, zum Schlusse den Ambrosianischen Lobgesang und die Volkshymne.

Wieder ein Kind als Brandstifter! Aus St. Martin im Rosenthal berichtete die „Deutsche Wacht“ bereits über ein Schadenfeuer. Jetzt wird zu diesem Brande, der das Wirtschaftsgebäude des M. Krauz in Rojnaki einäscherte, gemeldet, daß das Feuer durch den sechsjährigen Sohn Michael des Bauern gelegt worden war. Der Junge hatte mit Zündhölzchen gespielt — bei ihm wurden im Saal noch Zündhölzchen gefunden. Da das Kind taubstumm ist, konnte darüber nicht mehr in Erfahrung gebracht werden. Der Schaden beträgt 1200 fl., von denen 500 fl. durch eine Versicherung gedeckt sind.

Aus St. Georgen a. d. Südbahn wird uns geschrieben: Beim Schloffer Bartholomäus

Einbruch verübt und von noch nicht eruirten Thätern Werkzeuge im Werthe von über 10 fl. gestohlen.

Aus **Neukirchen** schreibt man uns: Die Gelegenheit des Jahr- und Viehmarktes, welcher immer viel Leben und Lärm in unseren sonst so stillen Ort bringt, brachte auch einen bösen Kaufhandel, auf Grund welchen die Bauernburschen Vincenz Cesar aus Sokla (Gemeinde Neukirchen) und Anton Suhnbeknik aus Kapln (Gemeinde Weizeldorf) wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung angezeigt wurden.

Aus **Weitenstein** wird uns geschrieben, daß der Besitzer Franz Rečnik aus Reischach, wegen Uebertretung der leichten körperlichen Beschädigung, begangen an dem Besitzer Franz Kraine in Rešnik, dem Gonobiger Bezirksgerichte angezeigt wurde.

Aus **Franz** wird uns geschrieben: Der Vagant Johann Jurjanc ist ein gefährlicher Bursche. Neulich bewarf er auch mehrere Leute, mit denen er in Streit gerathen war, mit Steinen und verletzete die Angegriffenen. Nach Jurjanc wird gefahndet. — Dem hiesigen Bezirksgerichte wurde Jadel Veskoček aus Hensolau eingeliefert, welcher sich eines Diebstahles halber selbst gestellt hatte.

Aus **Lüffer** schreibt man der „Deutschen Wacht“. (Hochwasserschäden. — Ein diebischer Bergarbeiter.) Immer neue Nachrichten über Hochwasserschäden laufen ein. So hat das Wasser an der Straße von Gracholje und Kömerbad einige Brücken weggerissen, so daß jeder Verkehr hier unmöglich geworden ist. — In Trisail wurde der Bergarbeiter Josef Kauschnik wegen Diebstahles von Kleidern verhaftet. Man fand in der Wohnung des Diebes die gestohlenen Sachen.

Wie man uns aus **Grafnigg** schreibt, beschädigte sich am 4. d. M. ein Kind der Fabrikarbeiterin Rosalie Teršets, welches unbeaufsichtigt gelassen worden war, ziemlich schwer. Gegen die schuldtragende Mutter wurde die Anzeige erstattet.

Aus **St. Christoph** bei Lüffer wird uns geschrieben: Die deutsche Sprache in unseren Schulen. Die Nützlichkeit des deutschen Sprachunterrichtes für Kinder zu betonen, sollte man eigentlich für ganz überflüssig halten. Derjenige, welcher nur slovenisch gelernt hat, wird immer in seinem Heimort bleiben müssen oder kann höchstens in irgend einem gleich kleinen slovenischen Orte Untersteiermarks oder Krains sein Fortkommen finden. Sobald er aber sich bestrebt, etwas anderes werden zu wollen, wird ihm die Unkenntnis der deutschen Sprache sehr hinderlich werden. Es ist ja jedermann bekannt, daß man in den Hauptorten des steirischen Unterlandes, Marburg, Gills, Pettau, Mann, Lüffer, Friedau u. s. w. ohne deutsch zu sprechen höchstens als Straßenkehrer oder Handlanger letzter Kategorie sich fortbringen kann. Nicht anders ist's in Krain, wo in Laibach in den Geschäften überall deutsch gesprochen und die Kenntnis dieser Sprache verlangt wird. Ueber Marburg hinaus aber hört die Verbreitung der slovenischen Sprache auf. Von da an wird überall nur deutsch gesprochen und diese von 80 Millionen Menschen gesprochene Sprache rangiert neben Englisch (das übrigens auch eine germanische Sprache ist) und neben Französisch. Von der Existenz des windischen Idiom aber hat man außerhalb Oesterreichs kaum eine Ahnung mehr. — Diese Ausführungen über die große Bedeutung der deutschen Sprache geschehen hauptsächlich infolge des rüden Angriffes eines untersteirischen slawischen Winkelblättchens, das den Gemeindeausschuß von St. Christoph heftig begeistert, weil er der deutschen Sprache in der Schule die nöthige Pflege zugewendet wissen will. Das Erlernen der deutschen Sprache wird von dem Schreiber des Heftartikels als „bloße Dummheit“ und „bedauernswerte Behandlung der Schulkinder“ bezeichnet. Die Gemeindebewohner, welche in die Schulen von Doll (Umgeb. Lüffer) und St. Margarethen

aufgefordert, an das Unterrichts-Ministerium zu protestieren, falls der Landeslehrer sich für die Pflege der deutschen Sprache an diesen Schulen aussprechen würde. — Diese niederträchtige Sprache eines Selichters, welches den Bauer gern dumm erhalten möchte, um ihn besser an der Nase herumführen zu können, sei hiemit angezogen. Besonders wüthend ist das Heftblatt auf Herrn Simoncic und nicht minder böse auf Herrn Hofbauer. Es sei nun constatirt, daß gerade diese beiden Herren, die als Propheten des Deuththums verlästert werden, den Antrag im Gemeindeausschuß gestellt hatten, daß in den unteren Classen der Unterricht slovenisch, sonst aber utraquistisch geführt werde! Es handelte sich nur darum, daß die deutsche Sprache nicht ganz ausgemerzt werde und es allen Gemeindefassen möglich sei ihren Kindern den ungeheuren Nutzen der Kenntnis der deutschen Sprache zu schaffen. Die Advocaten u. s. w., welche gegen das Lernen der deutschen Sprache ankämpfen, hat gerade diese Sprache zu dem gemacht, was sie sind. Es zeigt von grenzenlosen Egoismus, daß sie den Bauern die Kenntnis dieser Sprache vorenthalten wollen, bloß aus dem Grunde, um sich unentbehrlicher zu machen und daraus Nutzen zu ziehen.

Die Geheimnisse von Graz. Immer größere Aufmerksamkeit erregt die Grazer Scandalaffaire. Es sollen nach den neuesten Meldungen 42 Personen in Untersuchung stehen. Letzter Tage wurde ein Nervenarzt Dr. G. V. dem Landesgericht eingeliefert und der Verhaftungen ist noch kein Ende. Der höhere Pensionist, welcher als besonders compromittirt in Untersuchung gezogen wurde, war von frömmster clericaler Gesinnung und opferte alltäglich zum Kreuz auf dem Schloßberge einen frischen Kranz. Das hinderte aber den frommen Mann nicht, mit Hilfe seines Geldes die unerhörtesten Unsitlichkeiten zu veranstalten. Die Untersuchung greift bereits auf einige Jahre zurück und erstreckt sich auch auf außerhalb der Stadt wohnende Persönlichkeiten. An das Tageslicht kam der Scandal in erster Linie durch eine gegenwärtig im Spital befindlichen Frauensperson und durch einen jungen Menschen, welcher vor mehreren Jahren vom Grazer Schwurgerichte wegen Diebstahls zu drei Jahren Kerker verurtheilt wurde.

Das Schlagwort für die Grazer Gemeinderathswahlen. Weg mit der Herrschaft der Advocaten! lautet die Parole unter der die Grazer Gewerkepartei in den Wahlkampf tritt. Die Strömung, welche sich gegen die jetzige deutschnationale Gemeinderathsmajorität wendet und deren Ersetzung durch eine antisemitische anstrebt, verdient alle Beachtung.

Gillier Schwurgerichts-Repertoire.

Am 25. November 1895:

Theresia Bračić, Betrug; Vorsitzender: Präsident Edler v. Allepitsch; Bertheidiger: Dr. Schurbi.

Franz Stermenik, Nothzucht; Vorsitzender: Präsident Edler v. Allepitsch; Bertheidiger: Dr. Schurbi.

Johann Ašker, Todtschlag; Vorsitzender: Präsident Edler v. Allepitsch; Bertheidiger: Dr. Stepischnegg.

Karl Turnšek, Todtschlag; Vorsitzender: Präsident Edler v. Allepitsch; Bertheidiger: Dr. Prašovec.

Am 26. November 1895:

Karl Koscher, schwere körperliche Beschädigung; Vorsitzender: Landesgerichtsrath Rattak; Bertheidiger: Dr. Brečko.

Franz Novak, Raub; Vorsitzender: Landesgerichtsrath Rattak; Bertheidiger: Dr. Brečko.

Am 27. November 1895:

Franz Supanc und Consorten, Todtschlag und körperliche Beschädigung; Vorsitzender: Landesgerichtsrath Trenz; Bertheidiger: Dr.

Michael Gušnik, Todtschlag; Vorsitzender: Landesgerichtsrath Trenz; Bertheidiger: Dr. Dečko.

Am 28. November 1895:

Johann Stanger, Nothzucht; Vorsitzender: Präsident Edler v. Allepitsch; Bertheidiger: Dr. Brečko.

Jakob Remšak und Consorten, Todtschlag; Vorsitzender: Präsident Edler v. Allepitsch; Bertheidiger: Dr. Brečić.

Ferdinand Schöndahn, Raub; Vorsitzender: Präsident Edler v. Allepitsch; Bertheidiger: Dr. Sajovic.

Julianna Reismann, Diebstahl; Vorsitzender: Präsident Edler v. Allepitsch; Bertheidiger: Dr. Sajovic.

Maria Drevenšek, Kindesmord; Vorsitzender: Präsident Edler v. Allepitsch; Bertheidiger: Dr. Sajovic.

Am 29. November 1895:

Wenzel Franci, Brandlegung; Vorsitzender: Landesgerichtsrath Reitter; Bertheidiger: Dr. Schurbi.

Am 30. November 1895:

Georg Schuber, Todtschlag; Vorsitzender: Landesgerichtsrath Dr. Eminger.

Gillier Gemeinderath.

(Fortsetzung und Schluß des Berichtes.)

Gilli, 20. November 1895.

Weiters berichtet Herr Pitvon über das Gesuch des Ludwig von Schönhofer in Graz um Anweisung eines Platzes zur Aufstellung seines patentirten Straßentalenders mit der Uhr. Die Section stellt den Antrag, dem Gesuchsteller einen Platz im Stadtpark anzuweisen, da in der Stadt selbst durchaus kein geeigneter Platz ausfindig zu machen sei. Herr Gemeindeausschuß Rasch erklärt, daß auch im Stadtpark für dieses Unternehmen kein passender Platz sei, soviel er wisse, handle es sich hauptsächlich um eine Annoncentafel; Redner sieht nicht ein, wieso der Gemeindeausschuß dazu komme, dem Herrn Schönhofer einen Platz auszumitteln, und stellt den Antrag, Herr Schönhofer möge sich selbst einen Platz ausmitteln und an den Gemeindeausschuß mit einem geeigneten Vorschlage herantreten. Nachdem der Sectionsantrag in der Minorität bleibt, wird der Antrag des Herrn Rasch angenommen.

Dann berichtet Herr Julius Katusch über das Offert des Herrn Costa, womit derselbe seine zwischen seinem Hause in der Grabengasse und dem Bontempelli'schen Grunde gelegenen, zur Grundbuchseinlage Zahl 87, Katastralgemeinde Stadt Gills, gehörige Grundparcette Nr. 582 der Stadtgemeinde anlässlich der Eröffnung der Schillerstraße um den Preis von 50 kr. per Quadratmeter zu Kaufe anbietet. Der Gesamtaufpreis würde 91 fl. 85 kr. betragen. Die Section war der Ansicht, daß es sich um einen Privatweg handle, welcher nicht Eigenthum des Herrn Costa; hierüber gab letzterer seine Aeußerung dahin ab, daß die fragliche Parcette seit dem Jahre 1858 in unbestrittenem Besitze seiner Familie gewesen sei, und daß nur Herr Ferjen baselbst die Servitut des Geh- und Fahrweges habe; zu dem sei dieser Weg ursprünglich bedeutend schmaler gewesen und sei erst durch das Einrücken mit seiner Hausfront verbreitert worden. Herr Costa hält sein Offert aufrecht. Die Section beantragt zur Klarstellung des Sachverhaltes die Vertagung der Angelegenheit. Herr Dr. Johann Sajovic bemerkt, daß das Eigenthumsrecht des Herrn Costa auf die fragliche Parzelle grundbücherlich einverleibt, demnach zweifellos sei. Der Antrag der Section auf Vertagung wird angenommen.

Derselbe Referent berichtet über den Antrag des Herrn Carl Teppi auf Ablösung eines angeblich 70 Centimeter breiten Grundstreifens längs der Grenze seines ganzen Bestandes in der Hermannsgasse und constatirt zunächst, daß die Vermessung ergeben habe, daß der fragliche Streifen nur 60 Centimeter breit sei. Die abzulösende Grundfläche betrage 34.26 Quadratmeter zum

stellt den Antrag auf Annahme des Anbotes des Herrn Teppi. Herr Mathes ist gegen den Sectionsantrag, weil ja der fragliche Grundstreifen heute oder morgen ohnedies einmal zu Trottoirzwecken dienen werde; die Trottoire müssen jedoch vom Bauherrn hergestellt werden, folglich entfallen die Ablösung dieses Grundes. Herr Obergeringieur Piton ist für die Ablösung, da es nicht darauf stehe, hier Schwierigkeiten zu machen, zumal ja den Hausbesitzern der Gartengasse auch die Trottoirgründe von der Stadtgemeinde abgelöst worden seien. Der Sectionsantrag wird angenommen.

Die Bezirkshauptmannschaft Cilli wünscht anlässlich der infolge des heurigen Erdbebens eingelangten Gesuche um Steuerabschreibungen die Bekanntgabe des hierorts bestehenden Verzinsungspercentes der ganz besteuerten, sowie der ganz oder theilweise steuerfreien Häuser. Der Vorsitzende erklärt, er habe diese Frage für wichtig gehalten und demgemäß hierüber einen Gemeinderathsbeschluss einholen wollen. Es wird beschlossen, noch genaue Informationen einzuholen und zu diesem Behufe den Gegenstand bis zur nächsten Gemeinderathssitzung zu vertagen.

Zum Schlusse trägt Herr Julius Rakusch die Rechnung über den Gemeindehaushalt im Jahre 1894 vor. Referent erklärt, dass die Rechnung sammt Beilagen einer eingehenden Ueberprüfung unterzogen worden sei und sich keinerlei Anstände ergeben haben. Das Hauptergebnis ist nach den zum Vortrage gelangten Ziffern folgendes:

	Einnahmen	Ausgaben
Verwaltung im Allgemeinen	104.49	16.724.65
Berwalt. d. städt. Vermögens		
1. Realitäten	20.294.68	8.189.48
2. Werth- u. Schuldpapiere	21.84	14.833.56
3. Städtische Gefälle	8.017.75	1.913.09
Straßen und Plätze	604.56	5.961.18
Armenversorgung und Sanitätspflege	239.50	5.776.78
Feuerlöschwesen	26.—	228.18
Schulen, Kunst u. Wissenschaft	4.20	8.015.95
Militärbequartierung	823.93	1.186.22
Verschiedenes	22.422.82	2.585.93
Gemeindeumlagen	22.146.42	—
Durchlaufende Gebahrung	1.056.01	1.715.28
Creditoperationen	3.071.46	9.083.16
Landwehr-Caserne	—	3.041.11
	79.632.66	79.254.57

Armenfonds: Einnahmen 6619 fl. 10 kr.; Ausgaben 6619 fl. 10 kr. Pfründnerfonds: Einnahmen 1345 fl. 3 kr.; Ausgaben 1329 fl. 6 kr. Friedhofsfonds: Einnahmen 2542 fl. 66 kr.; Ausgaben 1447 fl. 74 kr. Theaterfonds: Einnahmen 3243 fl. 83 kr.; Ausgaben 1816 fl. 95 kr.

Ueber Antrag der Section wird dem Herrn Bürgermeister für die Rechnung des Jahres 1894 stimmeneinhellig das Absolutorium ertheilt.

Herr Traun stellt unter Hinweis auf den Ausspruch „Zeit ist Geld“ den Antrag, es werde, wie dies auf seine Anregung bei den Gemeinderathssitzungsprotokollen schon längst eingeführt ist, in Zukunft die summarische Zusammenstellung der Gemeinderrechnungen sowohl als auch der Präliminarien vor deren Auflegung zur allgemeinen Einsicht vervielfältigt und den einzelnen Mitgliedern des Gemeinderathes zugemittelt, damit jedem derselben Gelegenheit geboten werde, Rechnung und Präliminäre ohne großen Zeitverlust gründlich zu prüfen. Herr Mathes ist ebenfalls sehr dafür und dankt Herrn Traun für diese Anregung. Der Antrag wird sohin einstimmig angenommen.

Unser Stadttheater.

Cilli, 15. November.

Der „Hergottschniger von Ammergau“, der Samstag aufgeführt wurde, ist ein ziemlich loses Gewebe von Scenen, welche der ganzen Ensemblekunst der „Münchener“ bedürfen, um wirklich erfolgreich zu sein. Dass man dieselbe von unserer Bühne nicht verlangen kann, ist selbstverständlich. Charakteristische Bauerngestalten enthält (den Pechlerlehn ausgenommen) das Sanghofsersche „Volksstück“ nicht und wenn auch ein hübsches Bild oberbayerischen Bauernlebens den Zuschauer zu interessieren beginnt, so erklamt das Interesse an-

gesichts der vielfach stockenden Handlung bald. Der Pechlerlehn (Herr Pastor) ist wohl die marcanteste Figur des Stückes, aber sie hat im „Mullerl“ ihr bedeutenderes Gegenstück. Herr Pastor spielte den Pechlerlehn vortrefflich und errang sich lebhaften Beifall. Der „Salonbauer“ Pauli wurde von Herrn Kainer gut gegeben und als Gaishub Loisl war Herr Rödl urdrollig. Der Landschaftsmaler fand in Herrn Arthur und der Hochzeitslader in Herrn Thalmann vortreffliche Darsteller. Fr. Holler bekundete als Toni ihre ausgezeichnete Verwendbarkeit in Bauernstücken und erhielt lebhaften Beifall. Die Mandl des Fr. Görwiz und die Rosi des Fr. Wagner seien gleichfalls als sich befriedigend in das Ensemble einfügende Gestalten erwähnt.

Die alte, aber noch immer wirkungsvolle Posse „Der Stabstrompeter“ hatte Sonntag einen wohlverdienten Heiterkeitserfolg. Ueber den tollen Inhalt derselben Worte zu verlieren, halten wir für unnöthig und wollen uns sofort der Vorstellung zuwenden. Da seien insbesondere der mit behaglicher Komik gegebene Kuschel des Herrn Thalmann und der durchaus befriedigenden gesanglich vortrefflichen Stabstrompeter des Herrn Pastor erwähnt. Als Staudigl gefiel Herr Rödl wie immer. In Episodenrollen erweckte der in Maske, Sprache und Spiel famose Lische Hawella (Herr Schöber), der nicht minder gelungene „Weaner Aufdräher“ (Herr Arthur) und der spitzbüßische Lehrjunge Ignaz (Herr Böhm) lebhaftes Heiterkeit. Von den Damen sei insbesondere Fr. Helene Helson für ihren mit reizender Natürlichkeit gespielten Backfisch Susi und der Susi des Fr. Görwiz (gewohnt fesch im Spiel und Gesang) verdienten Lob gespendet und Fr. Holler's (Eva Kuschel) befriedigendes Spiel erwähnt.

Donnerstag gelangt die erfolgreiche Posse von Carro und Kuschel „Dem Ahnl sei Geist“ zur Aufführung.

Samstag findet statt: „Die beiden Waisen“, Volkschauspiel in 4 Acten und 8 Bildern von d'Ennery und Cormon. Der Besuch dieses interessanten Bühnenstückes sei unserem Theaterpublikum warm empfohlen.

Sonntag Nachmittag um 3 Uhr findet eine Kindervorstellung, die erste in dieser Saison, statt, in der die reizende Kindercomödie „Goldhärchen“ von Görner zur Aufführung gelangen soll.

Vermischtes.

Bekennung der mit landwirtschaftlichen Grundstücken verpachteten Gebäude. Vor der Gebäudesteuernovelle vom 9. Februar 1882 wurden jene in nicht gänzlich hauszinssteuerpflichtigen Orten gelegenen Gebäude, welche mit landwirtschaftlichen Grundstücken verpachtet und nur vom Pächter, dessen Angehörigen und Gesinde bewohnt waren, auf Grund älterer Ministerialverordnungen nicht der Hauszinssteuer, sondern der Hausclassensteuer unterzogen. Die spätere Praxis hinsichtlich der Bestimmung solcher Gebäude war, wie die anlässlich einer diesbezüglichen Resolution des Abgeordnetenhauses im Jahre 1894 gepflogenen Erhebungen ergaben, eine schwankende. In den meisten Fällen wurden dieselben aber als hauszinssteuerpflichtig behandelt. Die Bemessungsbehörden sind hiebei von der Erwägung ausgegangen, dass unter „Vermietung“ im Sinne der Gebäudesteuervorschriften nicht bloss ein civilrechtliches Mietverhältnis im Gegensatz zur Verpachtung, sondern jede bestandvertragsmäßige Benützung im Gegenseite zur Benützung durch den Eigenthümer zu verstehen sei, welcher Rechtsanschauung sich auch der Verwaltungsgerichtshof in zahlreichen Erkenntnissen angeschlossen. Angesichts der zunehmenden Klagen über die Nothlage der Landwirtschaft sowie im Hinblick auf die häufig beträchtliche Schwierigkeit einer richtigen Erhebung des reinen Zinswertes von Gebäuden der fraglichen Kategorie hat nun das Finanzministerium mit Erlass vom 2. November d. J. die Finanzlandesbehörden angewiesen, vom Jahre 1896 angefangen

alle mit landwirtschaftlichen Grundstücken verpachteten Gebäude, bei welchen die obigen Voraussetzungen zutreffen, lediglich der Hausclassensteuer zu unterziehen, und somit, sofern sie bisher der Hauszinssteuer unterzogen waren, aus dieser auszuscheiden. Da die Hausclassensteuer bekanntlich im Großen und Ganzen weit mäßiger ist als die Hauszinssteuer, bedeutet diese Maßregel für die beteiligten landwirtschaftlichen Kreise eine nicht unerhebliche Erleichterung.

Ueberwachung der Sodawasser-Erzeugung.

Die amtliche Troppauer Zeitung schreibt: Es ist jüngst der Fall vorgekommen, dass mehrere Personen nach dem Genuße von Sodawasser, welches aus einer schlesischen Fabrik bezogen wurde, unter Erscheinungen, welche auf eine stattgehabte Vergiftung hindeuteten, erkrankten. Durch die sofort eingeleitete sanitätspolizeiliche Erhebung wurde sichergestellt, dass in Erzeugnissen dieser Fabrik, welche aus dem Jahre 1894 herrührten, ansehnliche Mengen von Arsen enthalten waren und dass das den obenerwähnten Personen verabreichte Sodawasser aller Wahrscheinlichkeit nach aus jener Zeitperiode stammte. Die von den Sachverständigen im Chemiefache eingeleiteten Nachforschungen über die mutmaßliche Provenienz des Arsens führten darauf, dass dasselbe nur von der bei der Erzeugung des Sodawassers verwendeten, nachgewiesen stark arsenhaltigen Schwefelsäure herrühren könne, weiter aber auch einer bei der Entwicklung der Kohlensäure unterlaufenen groben Fahrlässigkeit zuzuschreiben sei. Die Landesregierung hat infolge dessen die Verwendung arsenhaltiger Schwefelsäure bei der Erzeugung moussierender Getränke untersagt und die betreffenden Gewerbesteuer unter Uebertragung der vollen Verantwortlichkeit angewiesen, sich vor der Gebrauchnahme der Schwefelsäure von dem arsenfreien Zustande derselben zu überzeugen. Die Amtsärzte wurden beauftragt, bei den vorzunehmenden Revisionen der Sodawasser-Erzeugungen die Befolgung dieser Anordnung zu überwachen, hiebei auch der Darstellungsweise des Sodawassers besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und überhaupt Alles zu beachten, was dem Fabrikate einen gesundheitschädlichen Charakter verleihen kann.

Hopsenschwindel. Vor einigen Tagen kam es in Auscha in Böhmen zu scharfen Reibungen zwischen Bauern und Hopsenhändlern. Speculanten dortiger Gegend sollen mit einer Wiener Firma Abschlüsse auf der Basis gemacht haben, ihr 80.000 Centner Hopsen zu 40 fl. zu liefern. Für einen solchen Preis aber konnten die Bauern den Hopsen in ordentlicher Waare nicht stellen, und so bezogen denn diese Speculanten billigen galizischen Hopsen als Ersatz. Vor einigen Tagen nun hatten die Bauern gegen 300 Ballen Auschaer Hopsen auf den hiesigen Markt gebracht, fanden aber kaum für den zehnten Theil davon Abnahme bei den Händlern. Das und die galizischen Hopsenkäufe machten die Bauern so erbittert, dass es zu den heftigsten Auseinandersetzungen zwischen beiden Theilen kam, so dass schließlich selbst die Sicherheitswache einschreiten mußte.

Ein Fall von unbezähmbarer Rachsucht ist in Braunschweig vorgekommen. Dasselbst machte vor vier Jahren der Arbeiter Jürgens dem Tischler Koch ein Mädchen abwendig, worauf dieser seinem glücklichen Nebenbuhler den Tod schwur. Er versuchte, Jürgens auf der Straße zu erstechen, was ihm eine Strafe von vierthalb Jahren Zuchthaus einbrachte. Diese Zeit hat indes seine Rachsucht nicht abgekühlt, denn unmittelbar nach seiner Entlassung lauerte er dem Jürgens mit einem Revolver auf und feuerte aus dem Hinterhalte mehrere Schüsse auf ihn ab, die indes bis auf einen Streifschuss vorbeigingen. Nach seiner Verhaftung gab Koch zu, dass er Jürgens habe ermorden wollen, und bedauerte lebhaft, dass ihm dies wieder nicht geglückt sei; wenn er aber wieder frei sei, hoffe er sicher, Jürgens zu tödten. In einem Wuthanfall wegen seines erneuten Mißerfolges, zerschlug der rabiate Mensch noch ein Fenster seiner Zelle und verlegte sich dabei nicht unerheblich

Schüsse im Boudoir. Nachhaltiges Aufsehen hat in Rom, wie von dort berichtet wird, eine Affaire hervorgerufen, um deren Aufhellung Polizei und Gerichte sich eifrige Mühe geben. Im Boudoir der Tänzerin Corfi hörte man gestern Revolvergeschüsse fallen und als man in dasselbe eilte, fand man die Tänzerin blutüberströmt auf dem Boden, neben ihr einen Revolver und in einer Ecke des Gemaches den Marchese Deleingue, den Geliebten der Verwundeten. Der Marchese erklärte, daß der Revolver zufällig losgegangen sei. Die Tänzerin habe die Waffe, um dieselbe zu besichtigen, hin- und hergewendet, wobei der Hahn plötzlich auf die Trommel geknackt sei. Die Tänzerin konnte nicht gleich einvernommen werden, da sie lebensgefährlich verletzt und durch den Blutverlust sehr geschwächt ist, daß sie nicht so viel Kraft hatte, um sprechen zu können. Man schenkte jedoch den Erklärungen des Marchese keinen Glauben und nahm ihn in Haft. Es wird vermuthet, daß der Marchese aus Eifersucht ein Attentat gegen die Tänzerin verübt habe.

Ein schrecklicher Hochzeitstag. Von einem wahrhaft tragischen Schicksal ist die Familie des Bauerngutsbesizers Franz Keldich in Ormenin bei Liban heimgesucht worden. Am 5. d. M. sollte seine ältere Tochter Barbara ihre Hochzeit feiern. Alle Vorbereitungen waren bereits getroffen, die Hausbewohner schon in den allerersten Morgenstunden auf den Beinen, als gegen 5 Uhr morgens auf dem Dache des Hintergebäudes, offenbar von ruchloser Hand gelegt, Feuer zum Ausbruch kam. Das Gebäude war bald rettungslos verloren, und die Flammen ergriffen auch den mit Borräthen aller Art angefüllten Speicher. Die Braut und deren jüngere Schwester wollten jedoch noch etwas reiten und sie eilten deshalb in das Innere des brennenden Speichers. Sie waren kaum in denselben eingetreten, als das Dach über den beiden Mädchen zusammenstürzte. Man kam ihnen wohl sofort zu Hilfe und holte sie heraus, allein Beide, wahnsinnig vor Schmerz, stürzten nach dem nahen Teiche und warfen sich kopfüber in das Wasser, um die am Leibe brennenden Kleider zu löschen. Die ganze Scene wirkte geradezu erschütternd. Die beiden Schwestern erlitten so schwere Brandwunden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Brennendes Wasser. Aus Alt-Ottenhof in Kurland wird eine überraschende Entdeckung berichtet, die ein Bauer zufällig gemacht hat. Bei seiner Flacheweide stehend, deren Oberfläche aus irgend einer Ursache — wohl durch Herausnehmen des geweichten Flachses — mit Schaum bedeckt war, zündete der Mann seine Pfeife an und warf das Zündhölzchen in's Wasser. In demselben Augenblicke stand die ganze Oberfläche der Flacheweide in Flammen, die mit starkem Knattern und Knistern brannte. Der Bauer schäumte dann das Wasser mehrerer Flachseweiden und zündete die daraus aufsteigenden Gase an. Es ist namentlich Nachts ein ganz

zauberhaft schöner Anblick, wenn die rothen und blauen Flammen mit starker Detonation plötzlich hoch aufzucken und die ganze Wasserfläche bedecken. Vom Neuen geschäumt, brennt dieselbe Wasserweide immer wieder, und zwar am längsten und schönsten, wenn der Flach etwa drei Tage in derselben gelegen hat.

Wunderliche Heirathsgesuche finden sich zuweilen in den Vegetarierblättern. Ein „zielbewußter, kräftiger Handwerker“ sucht durch ein Inserat in der „Veget. Rundschau“ eine freie Vegetarierin, „die zur Fruchtdiät und zur Auswanderung neigt“. „Mäßigkeit im Essen und Trinken nebst natürlichem Hochsinn“ verlangt ein Anderer von seiner Zukünftigen, ein Dritter sehnt sich nach einer Gesinnungsgenossin mit kindlichem Wesen und ansehnlichem Grundbesitz. Noch practischer ist ein „anspruchloser“ Verehrer der Pflanzenwelt, der jede Dame heirathet, die ihm Gelegenheit zu dauerndem Verdienste bietet. Auch ein vegetarisch Mägdlein „das leben möcht“ nicht so ganz allein,“ findet sich ein auf dem Heirathsmarkte, sie bietet „ein treues Herz, das nach Pflanzenkost verlangt“, ihrem Erwählten dar.

Ueber das Eigenthumsrecht an Stücken öffentlicher Straßen, welche von Eisenbahnkreuzungen überschient werden, hat das Ministerium des Innern in einem Erlasse an die Statthalterei im Einvernehmen mit den Ministerien der Justiz und des Handels dahin entschieden, daß solche Stücke des Straßenkörpers selbstverständlich „öffentliches Gut“ seien und deshalb auch angeordnet, daß, wo etwa solche Grundstücke als „Eisenbahngrundstücke“ in das Eisenbahnbuch eingetragen worden sein sollten, solche Eintragungen entsprechend zu berichtigen seien.

Sinrichtung durch Kohlensäure empfiehlt die „Zeitschrift für die gesammte Kohlensäure-Industrie“. Sie soll sofort und durchaus schmerzlos wirken. Leider hat der Erfinder nicht selbst die Probe gemacht, um über den Erfolg Auskunft zu geben. — Wir schreiten rasch voran in der Humanität und am schönsten ist es, wenn die Humanität sich deckt mit dem — Profit. Denn die Kohlensäure-Industrie würde von dem „Massenverbrauche“ an Kohlensäure und durch die Reclame, welche damit für das „kräftig“ und „wohlthätig“ wirkende Gas gemacht würde, gewiß nur — Nutzen ziehen.

Ein deutsches Unternehmen. Aus Teheran, der Hauptstadt Persiens, wird gemeldet, daß der deutsche Unterthan Felix Moral die Bewilligung zum Baue einer Chaussee von Teheran nach Bagdad und die Errichtung des Transportdienstes auf derselben, ferner die Bewilligung zum Baue einer Dampfbahn oder electrischen Straßenbahn von Teheran nach den nördlich der Stadt gelegenen Dörfern erhalten hat.

Eine ungläubliche Kasse verübte jüngst in B. N i c h a der tschechische Harmonikaspieler H o r a k, ein stadtbekannter Kaufbold, indem er der Wirtin Frau Richter mit einem Messer die Nase abschchnitt. Der Unhold wurde verhaftet.

Ein Brillantendiebstahl. Der Solotänzerin am Rainzer Stadttheater, Fräulein Drassanti, wurden jüngst Brillanten von bedeutendem Werte gestohlen. Ein großer Theil der Steine wurde, in Lumpen gewickelt, auf dem Speicher des Nachbarhauses entdeckt, wo der Dieb sie versteckt hatte.

Zur Mäuseplage. Im Bilsener Bezirke, wo die Landwirthe sehr unter der Mäuseplage zu leiden haben, fängt man seit einiger Zeit die Mäuse in irdenen Töpfen, welche man bei Getreideschobern und vor Scheuern bis zum Rande eingräbt und beiläufig zur Hälfte mit Wasser füllt. Mancher Oeconom hat auf diese Weise oft an einem Tage einige Hundert dieser Thiere gefangen.

Gingefendet.

An Herrn Eduard Langer, Privatier.

Ich schliesse mich Ihrer Idee, an den Reichstag um Abschaffung des kleinen Lotto zu petitionieren, freudigst an. Doch möge dies je eher geschehen!

Ich will Ihnen nun einige Daten mittheilen, die der angeregten Petition als Begründung beigegeben werden können. Von den moralischen und nationalökonomischen Schäden des kleinen Lotto will ich nicht sprechen, wir leben in einer realistischen Zeit, wo man andere Argumente anwenden muss. Ich will beweisen, dass das kleine Lotto auch ein vollständig unrationelles Spiel ohne die geringsten Chancen ist. Das Glücksrad beim kleinen Lotto enthält bekanntlich 90 Nummern und so ist die Wahrscheinlichkeit, eine gezogene Nummer zu errathen = $\frac{1}{90}$. Werden fünf Nummern gezogen, so ist die Gewinnchance $\frac{1}{90}$ oder $\frac{1}{18}$. Für den Spieler ist demnach nur ein Fall, für die Cassa 17 Fälle günstig, weshalb dieselbe eigentlich dem gewinnenden Spieler ausser seinem Einsetze noch das Siebzehnfache, bei einem bestimmten Auszuge das 90-fache vergüten müsste. In Wirklichkeit aber wird für den unbestimmten einfachen Auszug nur das 14-, für den bestimmten das 57-fache gezahlt. In derselben Weise ergeben sich die Gewinne für die Amben, Ternen etc. Aus 90 Zahlen lassen sich nach der Combinationslehre 4005 verschiedene Amben, 117,480 Ternen und 2,555,190 Quaternen und 43,949,268 Quinternen zusammenstellen. Da nun in den gezogenen 5 Nummern 10 Amben, 10 Ternen, 5 Quaternen und eine Quinterne enthalten sind, so müssten die von der Lotteriecassa ausgesetzten Gewinne, ausschliesslich des Einsatzes, für eine Ambe das 400 $\frac{1}{2}$ -fache, für eine Terne das 11,748-fache für eine Quaterne das 511,038-fache und für eine Quinterne das 43,949,268-fache betragen. Statt dessen aber gewähren die Lottokassen für Amben, Ternen und Quaternen je nur rund das 250-, 5000- und 64,000-fache, während die Besetzung des Quinternes nicht gestattet ist. Zudem behält sich bekanntlich die Lotteriecassa für den Fall der Ueberhäufung eine Beschränkung vor. Die Gesammtheit der Spieler kann demnach im Durchschnitt nicht gewinnen, die Cassa nie verlieren. Schliesslich sei constatirt, dass grosse Summen im kleinen Lotto überhaupt nicht gewonnen werden können.

Auch ich halte die Classenlotterie als einen vorzüglichen Ersatz des kleinen Lotto und proponiere deshalb — damit wir über diese Institution vollständig klar seien, — uns an den Generaldebitur der ungarischen Classenlotterie Carl Heintze in Budapest um einen genauen Spielplan dieser Lotterie, die sich bereits in Ungarn so sehr bewährt hat, zu wenden.

Carl Muhr, (Linz.)

Richters Anker-Steinbaukasten



sehen nach wie vor unerreicht da: sie sind das beliebteste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie sind billig, weil sie viele Jahre halten und stets ergänzt und vergrößert werden können. Wer dieses hervorragende aller Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, verlange von der unterzeichneten Firma die neue, reichillustrirte Preisliste, die kostenlos versandt wird. Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: Richters Anker-Steinbaukasten und weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke Anker scharf als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Man beachte, daß nur die echten Anker-Steinbaukasten planmäßig ergänzt werden können und daß eine aus Versehen gekaufte Nachahmung als Ergänzung völlig wertlos sein würde. Darum nehme man nur die berühmten echten Kästen, die zum Preise von 40 fr., 75 fr., 90 fr. bis 6 fl. und höher vorrätig sind



in allen feineren Spielwaren-Handlungen.
Neu! Richters' Geduldsprobe: Nicht zu hitzig, Ei des Columbus, Blitzableiter, Grillentöter, Zornbrecher, Kreuzspiel, Quägel etc. Preis 35 fr. — Nur echt mit Anker!

F. Ad. Richter & Cie., Erste österr.-ung. kais. u. königl. priv. Steinbaukasten-Fabrik

Sektor u. Niederl.: I. Riblungeng. 4 Wien Gabelt: XIII (Siebing).

Mudolstadt (Thür.), Olfen (Schw.), Rotterdam, London, New-York, 215 Pearl-Street.

Dankagung.

Mein Sohn, welcher 12 Jahre alt ist, litt an Bettlägen. Ich wandte mich daher an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. in Köln am Rhein, Sachsenring 8. Durch dessen Medicamente wurde mein Sohn von der bösen Krankheit vollständig befreit und ich spreche daher Herrn Dr. Hope meinen besten Dank aus.
 (gez.) Nadüge, Alt-Städtch, Kreis Dramburg. 266

Wir suchen

Personen aller Berufsclassen zum Verlaufe von gesetzlich gestatteten Losen gegen Watenlohnungen laut Weisungsartikel XXXI vom Jahre 1883. Gewähren hohe Provision, eventuell auch ihren Gehalt. 537-40
 Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.

Spengler u. Drucker

finden Beschäftigung in einer der größten Emailierfabriken Oesterreichs. Offerte unter A. K. 4661* an Haafenstein & Vogler, Wien, L., zu richten. 847-3.

Mehrere

Verzehrungssteuer-Agenten

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, werden aufgenommen, cautionsfähige bevorzugt, Anfrage bei **Jon. Lenko, St. Peter bei Cilli.** 869-3

Ein Lehrjunge

Junger Commis

findet sofort Aufnahme beim Spenglermeister
Heinrich Schnermann
in Cilli 868-3

wird sofort bei
Alois Walland, Cilli
aufgenommen. 864-2

Seit über 50 Jahren anerkannt beste Waschseife!



Nur echt mit obiger Prägung.
Vor Nachahmung wird gewarnt.

AUER-LICHT.

Billigstes,
schönstes, mildestes

Licht.

50% Ersparniss

Preis einer Lampe 5 fl. ohne Bedachung u. Montage

Zu haben bei 814

JOSEF ARLT in Cilli.

Auer-Licht.

Sichere Existenz,

für Jedermann, welcher sich mit Anwen-
dung von Mitgliebrn zu Losgesellschaften
befassen will. Offerte unter A. G. Haupt-
post. 849-4

Zu verkaufen

sind ein Paar siebenjährige Pferde
sammt Geschirr und einem vier-
spitzigen Phaeton bei Gräfin Ober-
dorf in Lova nächst Cilli. 841-2

Solider u. tüchtiger Detail-Reisender

von der 854-3

Nähmaschinen - Branche

wird gesucht.

Offerte zu richten an:

Johann Jax in Laibach.

Vor kurzem erschien in meinem Verlage:

Erster untersteirischer

Schreibkalender für Stadt u. Land
VII. Jahrgang 1896. 858-6

Preis gebunden 40 kr., nach Auswärts
50 kr. — Zu beziehen durch jede Buch-
handlung oder direct von Joh. Rafnsch/
Rafsol. Georg Adler, Cilli, Hauptplatz 5

Der Billigste bleibe doch ich!

Gelegenheitskauf

Damen-Tuch, doppeltbreit, von 29 kr.
aufwärts.

Damen-Loden, doppeltbreit, von 22 kr.
aufwärts.

Kleider-Barchente, die schönsten
Dessins, à 2 kr

Kleider-Flaneletts, die feinsten Des-
sins, von 29 kr. aufwärts, nur bei

S. L. Schwarz, Graz,

Jakominiplatz 16.

„zum billigen Mann“.

Musterversand täglich gratis u. franco.

820-20



Kameelhaar-Gavelod fl. 9,
mit ganzem Kragen fl. 13.
Wettermantel aus Kameel-
haar fl. 7 (das Beste), Loben-
Anzüge in allen Farben
fl. 16, stets vorrätig bei
Jakob Rothberger, t. u. t.
Postlieferant, Wien, I.,
Stephansplatz 9.

116.52

Zu verkaufen.

Ein Brom, 2füßig.

Ein halbgedeckter Wagen, 2füßig.
Grabengasse 5. 850-3

Eine schöne Wohnung

im I. Stock, bestehend aus zwei Zimmern
mit allem Zugehör sofort zu vermieten.

Langenfeld 1. 860-2

Ganzer

zweiter Stock

bestehend aus 4 Zimmern mit großem Bor-
dial sammt Zugehör, ist Rathhausgasse 19
mit 1. December zu vermieten 805-6

Zwei Wohnungen in Cilli

in der Schulgasse, Haus Nr. 21. — Die
eine im II. Stock links, bestehend aus
5 Zimmern, Cabinet, Küche, Speisekammer,
Keller und Dachboden-Antheil und Holz-
lage ist sogleich zu vergeben; die
andere im I. Stock rechts, bestehend aus
3 Zimmern u. wie bei der obigen, ist
vom 1. December l. J. zu vergeben. Aus-
sicht auf die Sann, den Stadtpark, Nikolai-
und Laiberg. — Anfrage im Hause selbst,
oder beim vulgo Grenadierwirt in Bolule.

Schöne Wohnung,

bestehend aus drei Zimmern mit Glas-
salon sammt Zugehör ist

Neugasse Nr. 15.
sofort zu vermieten. 855-3

Im

Sparcasse-Gebäude

sind Wohnungen zu vermieten. Aus-
künfte ertheilt der Hausbesorger da-
selbst. 863-13

Ein

862-3

Garten

ist in der Stadt Cilli unter günstigen
Bedingungen sofort zu verpachten.
Näheres bei der Verwaltung des Blattes.

Feine Tafel-Butter

vom Gute **Lemberg** wird jeden Dien-
tag und Freitag zum Preise von 1 fl. 20 kr.
pro Kilogramm im Hause Nr. 5 in der
Karolinenstrasse ebenerdig rechts abge-
geben. 870-2

Michael Altziebler,

Thonwaren-Erzeuger in Cilli,
empfiehlt sein Lager aller Sorten von

Thonöfen

zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Hierzu praktische Anleitung mit meinem General-
Katalog pro 1895 und 1896, soeben erschienen, wird an meine
Kunden auf Verlangen gratis versandt, sonst Preis 1 Krone.

Anton Pfanhauser

Molkereitechnisches Bureau und Maschinenfabrik

Wien 18/1, Ottakring, Panikengasse 32. 673-50

Wegen Todesfall

werden von der Gräflich Dzieduszycki'schen Besizung in Lüzern bei Cilli nachstehende Gegen-
stände zu billigen Preisen verkauft:

1 Paar Pferde (Carossiers), braun, über 16 Faust hoch, vollkommen fehlerfrei und
fromm, 7 Jahre alt, sammt 2 Paar Kaleschgeschirren und Fuhrkomet.

Ein sehr eleganter Ponyzug, Rapp und Falbe, 6 und 7 Jahre alt, mit ganz
neuem Kutschierwagen und 2 Paar ganz neuen Geschirren, Wagedecken etc.

Ein Landauer, ein Phaeton, ein Schlitten sammt Decke und Schneefänger, Leiter-
wagen, Adergeräthe, Schweine und Kühe. 848-3

Kaufstüchtige wollen sich in der Villa Dzieduszycki in Lüzern melden.

Butter- und Käsebereitung

Molkereibetrieb etc.